resse der bequemen u. geschmackvollen Wohnung. E. Ybl schreibt über die Zusammenhänge v. Architektur u. Kunstgewerbe.

VI. Geschichte.

496. Tompa, Ferenc: *Ősrégészet—őstörténet* (Urzeitliche Archäologie, Urgeschichte). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 4—6. S. 181—191.

Die neuere Spatenforschung bewies, dass die früher vollkommen vernachlässigten „geschichtslosen, barbarischen" Völker auch eine eigene Geschichte gehabt haben, deren Forschungsmaterial in erster Linie aus Bodendenkmälern besteht. Diese Eigenart des Materials führte mit der Zeit zur Entwicklung einer spezifischen Forschungsmethode, wodurch die Urgeschichtsforschung zu einer selbständigen Disziplin wurde. Vf. stellt die einzelnen Phasen dieser Entwicklung dar.

497. Kemény, Péter: *A római császárok agrárpolitikája* (Die Bodenpolitik der römischen Kaiser). In „Magyar Gazdák Szemléje" (Rundschau Ung. Landwirte). Bd. 40 (1935). H. 8. S. 337—367.

Vf. untersucht die Massnahmen der römischen Kaiser zur Lösung der Agrarprobleme des Reiches. Er behandelt bes. eingehend die Herrschaft Augustus' und die versch. Getreidekrisen. Er gelangt zur Schlussfolgerung, dass die verfehlte Produktions- und Verwertungspolitik die Hauptschuld am Sturze des röm. Reiches trägt.

---

498. Barcza, Leander: *Kik voltak a kőszegi vár urai és kapitányai?* (Die Burgherren und Hauptleute von Güns). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 5—6. S. 391—393.

Die Grafen von Güssing (Németújvár) verliehen im Jahre 1271 der neben ihrer Burg liegenden Gemeinde Autonomie; so entwickelte sich die kleine Gemeinde allmählich zur Stadt Güns. Nachdem Andreas Németújvári den siegreichen Waffen Karls des I. erlegen war, kam die Burg in den Besitz dieses Königs; im Jahre 1328 wurde die Stadt vom Könige zur königl. Freistadt erhoben. Die ganze Umgebung der Stadt, mit vielen Dörfern, gehörte zur Burg. Zum Befehlshaber der Burg ernannte der König einen Burgkapitän. Zuweilen wurde die Burg verpfändet. Der Aufsatz zählt die Namen der Burghauptleute auf und beschreibt die jeweilige Verteidigung der Burg u. Stadt.

499. Beke, Ödön: *A székelyek dunántúli kapcsolata és a népies állatnevek* (Die Verbindung der Székler mit Transdanubien u. die volkstümlichen Tiernamen). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 1—2. S. 77—80.

Ein Beweis der Verbindung der Székler mit dem Ungartum jenseits der Donau ist die Übereinstimmung der volkstüml. Tiernamen in den beiden Gebieten gegenüber den übrigen Landesteilen.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

500. Czobor, Alfréd: *A Helmecziek nemzetsége a középkorban és annak Korláth-ága* (Das Geschlecht Helmeczi im Mittelalter u. dessen Zweig Korláth). In „Turul". Bd. 49 (1935). H. 1—4. S. 5—23; 71—99.

Das Geschlecht Helmeczi war im Komitat Ung begütert und erhielt seinen Namen von dem Ort Helmec oder Hupkahelmec im südl. Teil des Komitates. Verf. leitet die Genealogie der beiden Hauptzweige des Geschlechtes bis zum XV. Jh. ab. Aus diesem Geschlecht stammte die Familie Korláth von Korláthelmec, die ihren Namen von einem Mitglied des Geschlechtes, Korlát (Konrad), um die Mitte des XIV. Jh.-s erhielt. Im Folgenden wird die Geschichte der letzteren Familie bis zur Gegenwart dargestellt und ihre Abstammung durch eine genealog. Tafel veranschaulicht.

501. Darkó, Jenő: *Román terjeszkedési törekvések a történelem mezején* (Versuche zur Ausdehnung des Gebietes der rumänischen Geschichte). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 237 (1935). H. 690. S. 181—200.

Die Geschichte des rum. Volkes bis zum XV. Jahrh. ist wenig geklärt. Die rumänischen Geschichtsschreiber bemühen sich im Sinne der Dakorumänischen Theorie ihre Gesch. bis zum römischen Zeitalter zurückzuführen. Jorga versucht in der letzten Zeit diese Theorie weiter auszubauen und zu beweisen, dass die Rumänen nicht nur nördlich des Flusses, sondern auch im Süden die Urbewohner des Donaugebietes seien. Der bulgar. Prof. Mutafčiev widerlegt diese neue Auffassung und zeigt, dass die neueren Argumente Jorgas ebensowenig stichhaltig sind, wie die früheren. Vf. gibt den Gedankengang M.'s wieder, der in vielen Punkten auch die ung. Geschichte berührt und knüpft ihm seine eigenen Beobachtungen an, die zur Schlussfolgerung führen, dass die Urheimat des rum. Volkes nach wie vor auf der Balkanhalbinsel angenommen werden muss.

502. Donászy, Ferenc: *Az Árpádok címerének kérdése* (Das Wappen der Árpáden). In „Turul". Bd. 49 (1935). H. 1—2. S. 24—33. 6 Abb.

Die erste Angabe über das Wappen des Herrscherhauses der Árpáden enthält die goldene Bulle des Königs Emerich aus dem Jahre 1202. Auf der Rückseite befindet sich ein neunmal durchschnittener Schild; in jedem zweiten Balken sind nach rechts schreitende Löwen sichtbar. Das sehr entwickelte Wappen, ferner der Umstand, dass auf einem Metallsiegel bereits so früh und von dem allgemeinen europäischen Brauch abweichend ein Wappenbild zu finden ist, lässt auf fremde Einwirkung schliessen. Da gleichzeitig auf der spanischen Halbinsel doppelte Wachs- und Metallsiegel im Gebrauch waren, auf deren Rückseite sich Wappenbilder befanden, da ferner die Gattin Emerichs Constanzia von Arragonien war, können wir annehmen, dass König Emerich das Wappen von spanischen Vorbildern angeregt auf seine Bulle stechen liess.

503. Fest, Sándor: *A legrégibb érintkezés Anglia és Magyarország között* (Die ältesten Beziehungen zw. England u. Ungarn). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 236 (1935). H. 686. S. 109—112.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Vf. teilt die historischen Grundlagen der Legende vom hl. Colman aus Irland mit, dessen sterbliche Überreste — wahrscheinl. auf Veranlassung des hl. Stefan, König von Ungarn — eine zeitlang in ung. Erde ruhten.

504. Fest, Sándor: *Anonymus angol forrásai* (Die englischen Quellen der Gesta Hungarorum v. Anonymus). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59 (1935). H. 4—6. S. 162—179. Mit englischer Zusammenfassung.

Vf.-s Ausgangspunkt ist A.'s Aufenthalt auf der berühmten Pariser Schule, wo die ung. Studenten mit englischen Klerikern in Berührung kamen. In dieser Weise hat wahrsch. A. eine Anregung zur Lektüre der grossen engl. hist. Werke des XII. Jh. v. Malmesbury, Geoffrey of Monmouth u. a. erhalten. Die gründliche Untersuchung des Textes v. A. zeigt tatsächlich einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten im Stil u. in der Komposition mit der *Historia Regum Britanniae*. Viel überzeugender sind aber zwei Stellen bei A., welche den direkten Einfluss Monmouth's zeigen. Es sind dies ein Wortspiel (laetus-letum) u. die etymologische Erklärung des Volksnamens. Monmouth musste also A. bekannt gewesen sein. Dieses führt aber zu weiteren Folgerungen. A. konnte nicht Notar des Königs Béla II. gewesen sein, denn dieser starb 1141., während Monmouth sein Werk erst in 1147 beendet hatte. Wahrscheinlich lebte A. am Hofe Bélas III. u. vielleicht kann er mit „P. magister, praepositus Strig." identifiziert werden, der in einem Briefe des Papstes Innozent III. erwähnt wird. Ausserdem war die Gemahlin Bélas III. mit dem engl. Herrscherhause verwandt. Die weit bekannten Geschichten Monmouth's dienten vielleicht dem königl. Hofe als literarische Unterhaltung u. A. hatte diese in Esztergom wohl gelesen.

505. Fest, Sándor: *Szent Margit skóciai királyné magyar származása* (Die ungarische Abstammung der hl. Margarete, Königin v. Schottland). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 238 (1935). H. 694. S. 276—305.

Nach der allg. verbreiteten engl. u. deutschen gesch. Auffassung war Agatha, die Mutter der Königin Margarete, der in der engl. Geschichte des XI. Jh.-s eine so wichtige Rolle zufiel, Verwandte der ersten ung. Königin Gisella u. stammte aus der deutschen kaiserl. Familie. Vf. kam, nach eingehender Untersuchung u. sorgsamer Vergleichung der hist. Quellen — worüber er in seinem Art. Bericht erstattet — zur neuen Ansicht, dass Agatha keine entfernte Verwandte der Königin Gisella, sondern deren eigene leibliche Tochter und somit die hl. Margarete das Enkelkind des ersten ung. Königs war.

506. Gáldi, László: *Constantin Cantacuzino és a magyar nemzeti hagyomány* (C. Cantacuzino und die ung. nationale Überlieferung). In „Magyar Nyelv" (Ung. Sprache). Bd. 31 (1935). H. 7—8. S. 238—242.

Vf. untersucht die Auffassung des rumän. Geschichtsschreibers C. Cantacuzino (17. Jh.) über den Ursprung des ung. Volkes. C. glaubt an der Identität der Hunnen und der Ungarn u. behauptet, dass in seiner Zeit noch ein Volk lebte, dessen Sprache dem Ung. ähnlich war, näml. die Szythen von

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Jugria". Er führt eine Aussage G. Brankovics' an — den er, wie es Vf. beweist, sehr wohl kannte — wonach B. als Gesandter des Fürsten von Siebenbürgen in Moskau mit den „Szythen" gesprochen und ihre Sprache als ein „grobes, barbarisches" Ungarisch bezeichnet haben soll.

507. Ghyczy, Pál: *A kard a magyar heraldikában* (Das Schwert in der ung. Heraldik). In „Turul". Bd. 49 (1935). H. 3—4. S. 100—101.

Verf. behandelt die Rolle des beliebtesten Motivs ung. Wappen unter Heranziehung verwandter Erscheinungen der ausländ. Heraldik. Die versch. Schwerttypen und ihre Namen werden eingehend dargelegt. In Ungarn wird das Schwert zuerst 1328 auf dem Wappensiegel der Stadt Nagyszeben (Hermannstadt) als herald. Motiv angewandt und kommt von dieser Zeit an immer häufiger vor.

508. Kring, Miklós: *Középkori jobbágyságunk szabad költözéséről* (Über die Freizügigkeit der ung. Leibeigenen im Mittelalter). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 9—10. S. 390—413.

Die endgültige Ausgestaltung der ung. Leibeigenschaft erfolgte wahrscheinl. in der Zeit nach dem Tatareneinbruch (1241—42). In den Jahrzehnten, die auf die Verheerungen der Pest von 1348 folgten, nahm die Umsiedlungsbewegung der Leibeigenen im ganzen Lande wieder gewaltigte Ausmasse an, die schliesslich im Jahre 1405 eine genauere Regelung der Freizügigkeit zur Folge hatten. Es ist unzweifelhaft, dass diese Katastrophen, die einen Rückgang der Bevölkerung bewirkten, auf die Entwicklung der Freizügigkeit der ung. Leibeigenschaft einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben. — Neben diesen Ereignissen war es die Mannigfaltigkeit der lokalen Siedlungsverhältnisse, die zur Entstehung der formellen und inhaltl. Verschiedenheiten der Freizügigkeit geführt hat. In Ermangelung ausreichender Einzelforschungen kann man zu der Frage, inwiefern die Verbreitung des römischen Rechtes in Ungarn zu einer Einschränkung der Freizügigkeit geführt hat, noch nicht endgültig Stellung nehmen. Es kann auf jeden Fall die Folgerung gezogen werden, dass das römische Recht bei der Formulierung der Rechte und Pflichten der ung. Leibeigenschaft wahrscheinlich als textliche Vorlage gedient hat.

509. Lükő, Gábor: *Havaselve és Moldva népei a X.—XII. században* (Die Völker der grossen Walachei und der Moldau im X.—XII. Jh). In „Ethnographia-Népélet" (Ethnographie-Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 90—105.

Vor der Wanderung der Rumänen nach Norden (bis zum XII. Jh.). wohnten auf dem Gebiete Altrumäniens, wie es die Ortsnamen beweisen, Slawen, seit dem X. Jh. aber türk-sprachige Petschenegen, Uzen (Türken), Berende, Kumaner und Magyaren. Die Namen der grösseren geogr. Einheiten sind zum grössten Teile slawischen, in Südbessarabien und in der grossen Walachei zum Teile türkischen, westlich der Alt aber magyarischen Ursprungs. Die turko-magyarische polit. und volkskundliche Grenze im X.—XII. Jh. war der Fluss Alt. Vf. untersucht in diesem Gebiete 90 Ortsnamen magyarischen

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Ursprungs und stellt fest, dass die Magyaren zu dieser Zeit nicht nur das Donautal, sondern auch das der Zsil bewohnt haben ; ausser den lautlichen Formen der Ortsnamen zeugen auch die geschichtl. Angaben dafür. Das Magyarentum der kleinen Walachei wurde durch die Tatarenzüge derart geschwächt, dass seine Reste in kurzer Zeit von den Rumänen assimiliert wurden.

510. Machovich, Viktor: *A magyar-francia cisztercita kapcsolatok történetéhez* (Zur Geschichte der Beziehungen der ung. Zisterzienser zu Frankreich). In „Egyetemes Philologiai Közlöny" (Allg. Philolog. Anzeiger). Bd. 59. (1935). H. 7—9. S. 269—288.

Vf. führt den Nachweis, dass die Nachrichten aus Ungarn in der Weltchronik des Alberich de Troisfontaines nicht aus der Piliser Abtei stammen, wie es bisher angenommen wurde, sondern aus der Egreser Abtei. Sie wurden durch den Abt von Troisfontaines nach Frankreich übermittelt, der zurzeit in Begleitung des Abtes zu Clairvaux in Ungarn verweilte (1232). Egres war eine der ältesten Zisterzienser-Abteien in Ungarn : sie wurde 1179 gegründet, erreichte aber ihre Blütezeit unter dem König Andreas II., dessen zweite Gattin Yolante von Courtenay, die Tochter Peters von Courtenay, des späteren Kaisers von Konstantinopel, war. Die Königin ist in Auxerre geboren, in der Nähe der Erzabtei Pontigny ; die Abtei zu Egres wurde aber gerade durch französische Mönche gegründet, die aus Pontigny nach Ungarn gekommen sind.

511. Moór, Elemér : *Kabold alapítása és környékének települési viszonyai a középkorban* (Die Gründung Kobersdorfs u. die Siedlungsverhältnisse seiner Umgebung im Mittelalter). In „Szegedi Füzetek" (Szegeder Hefte). Bd. 2 (1935). H. 5—9. S. 112—158. Deutscher Auszug S. 170—176.

Vf. beleuchtet durch Verknüpfung der Ortsnamenforschung u. der historischen Untersuchung die Besiedlung eines kleineren Gebietes Westungarns im Mittelalter.

512. Moravcsik, Gyula : *Két X. századi hagiografiai munka a magyarokról* (Zwei hagiographische Werke aus dem X. Jahrhundert über die Ungarn). In „Magyar Nyelv" (Ung. Sprache). Bd. 31 (1935). H. 1—2. S. 17—20.

Vf. macht auf zwei hagiogr. Werke aufmerksam, die zu einigen Abschnitten der ung. Geschichte im IX—X. Jahrhundert neue Beiträge liefern und deren er schon in seinem Buche „A magyar történet bizánci forrásai" (Die byzantinischen Quellen der ung. Geschichte) Erwähnung getan hatte. Im alt-kirchenslavischen Werke „Naums Leben", das ursprünglich in griech. Sprache abgefasst wurde, wird erwähnt, dass die Ungarn das Land Moravia in Knechtschaft versetzt und verwüstet haben. Dieser Bericht ist eine fast zeitgenössische Quelle zur Geschichte der Eroberung des Landes. Das griech. Werk „Leben des jüngeren Basileios" erinnert an die Angriffe der Ungarn gegen Byzanz in der ersten Hälfte des X. Jh.'s. Die auf Ungarn bezüglichen Teile dieser hagiogr. Werke blieben in der ung. wissenschaftl. Literatur bisher unbekannt.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

513. Németh, Gyula: *A székelyek eredetének kérdése* (Die Frage der Herkunft der Székler). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 4—6. S. 129—156.

Über die Herkunft der Székler wurden viele Theorien aufgestellt, die aber meistens unbeweisbare Hypothesen enthalten. Trotzdem ist diese im grossen und ganzen klar. Valentin Hóman hat festgestellt, dass die aus den geschichtlichen Quellen bekannte Verfassung und polit. Einrichtung der Székler auf uralte Zeiten zurückgeht. Diese These können wir durch das Zeugnis der Széklerschrift, bekräftigen. Den zweiten Fingerzeig geben uns ung. Quellen, die zeigen, dass die Székler in alter Zeit im ung. Heere als Vortruppen gebraucht wurden. Dies beweist — bei Völkern mit türkischer Organisation haben wir viele Beispiele für diese Erscheinung — dass die Székler nicht ungarischen sondern fremden Ursprungs sind. Bei welcher Völkergruppe wir die Herkunft der Székler suchen müssen, darüber gibt uns der Name dieses Volkes Aufschluss. Die einzige wissenschaftlich begründete Erklärung des Namens stammt von Joseph Thúry, der ihn mit dem türkischen Worte *sikil* in Zusammenhang gebracht hat. Türkischen Ursprungs ist auch der Name *Csigla*, mit dem in der ung. Chronik der Ort bezeichnet wird, wohin sich die Székler vor den feindlichen Völkern zurückgezogen haben. Weiter müssen wir in Betracht ziehen, dass die Székler eine Stammesorganisation türkischer Art hatten, dass die Würden bei ihnen nach türkischer Art innerhalb der Geschlechter erblich waren und dass sie in der Geschichte als ein Volk mit türkischer Kampfweise erscheinen. Eine wissenschaftliche Interpretation der uns überlieferten Angaben lässt also nur eine Lösung zu: dass nämlich die Székler türkischen Ursprungs sind. Die Frage, welchem Zweige der Türken sie angehörten, ist nicht mit Gewissheit zu entscheiden. Am wahrscheinlichsten ist es, dass sie Kabaren waren.

514. Tower, Vilmos: *Az igazság a várnai csata körül* (Die Wahrheit um die Schlacht zu Várna). In „Katolikus Szemle" (Katholische Rundschau). Bd. 49 (1935). H. 10. S. 631—641.

Vf. teilt ein Kapitel aus seinem neuen Buche über die Rolle der Päpste in der Rettung und Erhaltung Ungarns („A pápák szerepe hazánk megmentése és fennmaradása körül") mit, worin er den bis auf den heutigen Tag verbreiteten geschichtl. Irrtum widerlegt, dass die Niederlage zu Várna dem Einflusse des päpstl. Botschafters, Kardinals Cesarini, zuzuschreiben wäre.

515. Végh, Gyula: *Jegyzetek a magyarországi püspökök címereihez* (Bemerkungen zu den ung. Bischofswappen). In „Turul". Bd. 49 (1935). H. 1—4. S. 1—4.; 66—70.

Mit Hilfe von Siegeln und anderen zeitgenössischen Darstellungen ist es gelungen, bisher unbekannte Familienwappen bzw. selbstgewählte heraldische Embleme mehrerer Bischöfe festzustellen, andere, ungenau publizierte richtigzustellen. In Ungarn führen die Bischöfe erst seit Mitte des XIV. Jahrhunderts ihr persönliches Wappen in ihren Siegeln, u. zw. anfangs neben der Hauptfigur des Schutzpatrons. Ausnahme bilden die Bischöfe aus königlichem Geschlecht (Boleslaus, Koloman). Das Siegel des *Vitus von Vasvár*, Bischofs von Nyitra (1334—47) ist eines der frühesten persönlichen Bischofswappen.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

516. Blazovich, Jákó: *A barokk-ember* (Der Barock-Mensch). In „Pannonhalmi Szemle" (Stimmen aus Pannonhalma). Bd. 10 (1935). H. 3. S. 193—200.

Vf. charakterisiert den tieffühlenden, in grossem Masse aktiven u. auf metaphys. Höhen wandelnden Typus des Barock-Menschen.

517. Czobor, Alfréd: *A Rákócziak címere és pecsétjeik* (Das Wappen der Familie Rákóczi u. ihre Stempel). In „Turul". Bd. 49 (1935). H. 3—4. S. 49—65. 22 Abb.

Das Wappen der Familie Rákóczi, aus dem Geschlecht Bogát-Radván, stellt einen auf einem gebrochenen Rad stehenden Vogel dar. 1597 erhielt Sigismund Rákóczi von König Rudolf eine prachtvolle Urkunde, in der das Familienwappen mit dem schwerttragenden und gekrönten Adler des heiligen römischen Reiches erweitert wurde. Sigismund Rákóczi gebrauchte als Fürst von Siebenbürgen auf seinen Siegeln nur den Adler des erweiterten Wappens über den dem Siebenbürgischen Wappen entnommenen sieben Basteien. Sein Sohn, Georg Rákóczi I. und sein Enkel, Georg Rákóczi II., beide Fürsten von Siebenbürgen, wandten in ihren grossen und kleinen Siegeln das siebenbürgische Wappen an, in dessen Mitte das Familienwappen einen kleinen Wappenschild einnimmt; über dem grossen Wappenschild ruht die geschlossene Fürstenkrone. Ähnlich sind die Wappen des Fürsten Franz Rákóczi I., der jedoch nicht regierte. Die Siegel seines Sohnes, Franz Rákóczi II. zeigen in der Zeit vor seinem Aufstand das Familienwappen mit der Fürstenkrone auf dem Wappenschild. Sein erstes bekanntes Wappen stammt aus 1694. Dessen Merkwürdigkeit besteht darin, dass die Farben bereits durch Schraffierungen angegeben sind. Seine Siegel sind zu dieser Zeit bereits mit Farbenbezeichnungen versehen. *Das erste Staatswappen mit bezeichneten Farben stammt daher von Franz Rákóczi II.* Hierin ging er auch Kaiser Karl VI. um fünf Jahre voran.

518. Fest, Sándor: *Két angol lelkész útleírása hazánkról* (Ung. Reise zweier engl. Seelsorger). In „Protestáns Szemle" (Protestantische Rundschau). Bd. 44 (1935). H. 5. S. 247—249.

Richard Pococke und Jeremiah Milles, deren Namen in der Geschichte der engl. Kirche sowohl wie in der Gesch. der Archäologie bekannt sind, besuchten Ungarn im J. 1736. Ihre Reisebeschreibung bildet ein Kapitel des Buches v. Pococke: *A description of the East and some other countries* (London, 1745). Das Buch wurde auch auf Deutsch, Französisch u. Holländisch übersetzt. Die beiden Seelsorger forschten besonders nach archäolog. Denkmälern, aber auch für die ung. Geschichte zeigen sie lebhaftes Interesse.

519. Fest, Sándor: *Egy angol püspök Magyarországról (1806)* (Ein englischer Bischof über Ungarn). In „Protestáns Szemle" (Protestantische Rundschau). Bd. 44 (1935). H. 2. S. 72—74.

Reginald Heber (1783—1826), der grosse engl. Seelsorger, Redner u. Schriftsteller, später Bischof zu Kalkutta, erwähnt auch Ungarn in seinen Reisetagebüchern. Er besuchte Bártfa, Kassa, Eger u. Buda (Ofen) u. berichtet über seine Erlebnisse. Er spricht mit Anerkennung vom ung. Volke u. von dessen Gastfreundschaft; auch die Fragen der ung. Verfassung interessieren ihn.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

520. Gyalókay, Jenő: *Erdély várai 1736-ban* (Die Festungen Siebenbürgens in 1736). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). H. 3—4. S. 234—257.

Als das Fürstentum Siebenbürgen in 1690 seine Selbständigkeit verlor, waren die dortigen Festungen schon veraltet und verwahrlost. Obzwar die Elemente des Bastionsystems seit 1551 auch in Siebenbürgen bekannt waren, wurden die mittelalterlichen Festungen, mit der Ausnahme von Fogaras und Szamosújvár, nicht vollständig umgebaut. Der Wiener Hofkriegsrat liess seit 1690 die Pläne zum gründlichen Umbau vorbereiten. Auf diesem Gebiete zeichnete sich besonders der berühmte Kriegsingenieur Giovanni Morando Visconti aus, die Leitung der Arbeiten selbst fiel dem dortigen Befestigungsbaudirektor Oberleutnant Johann Conrad von Weiss zu. Vf. behandelt eingehend die in Nagyszeben, Gyulafehérvár, Kolozsvár, Fogaras, Csíkszereda und Szamosújvár durchgeführten Bauten und beschreibt das Kirchenschloss von Marosvásárhely und die Ringmauern von Segesvár.

521. Hodinka, Antal: *Ami a karlócai békekötésből kimaradt és következményei* (Die Folgen des Friedensschlusses zu Karlóca). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). H. 3—4. S. 159—213.

Vf. behandelt in Zusammenhang mit den Befreiungskriegen die serbischen Siedlungen in Ungarn. Kaiser Leopold I. verordnete in 1690 den Rückzug des auf die Balkan-Halbinsel eindringenden kaiserlichen Heeres hinter die Save. Ein Teil der Geschichtsschreiber Serbiens behauptet, dass zugleich mit den kaiserlichen Truppen gut bewaffnete und zahlreiche serbische Truppen auf das linke Ufer der Save herüberkamen. Es spricht aber dagegen die Tatsache, dass Ludwig, Markgraf von Baden, nur ein einziges serbisches Regiment aufgestellt, die anderen serbischen Truppen aber entwaffnet hatte. Der Markgraf kolonisierte aber schon in 1688 Serben in Slavonien. Aus Slavonien übersiedelte ein Teil der Serben nach Ungarn und blieb auch hier, denn der Karlócaer Friedensvertrag vergass ihre Heimkehr zu verordnen. In 1690 kam Csernovics, Patriarch von Ipek mit 5—6 Bischöfen nach Ungarn und begründete in 1694 die serbische Kirche mit 8 Bistümern. Die Siedler forderten schon in 1703 ein Gebiet aus dem Körper des ungarischen Staates.

522. Kornis, Gyula: *Pázmány személyisége* (Pázmány's Persönlichkeit). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 239 (1935). H. 696—697. S. 133—161.; 286—319.

Im Mittelpunkte der Weltanschauung P.'s steht die Religion, der metaphys. Wert des Katholizismus. Auch die Wissenschaft ist für ihn nur ein Mittel der Religion. Die Krone seiner Kulturpolitik ist die Gründung der Universität, welche zur Förderung der kathol. und der ungarischen Kultur berufen war. Denn ausser dem relig. Gefühl ist für P. das Gefühl der Vaterlandsliebe charakteristisch. Sein Zweck ist die Ausbildung einer selbstbewussten ung. Intelligenz. Seine Vaterlandsliebe gibt den Schlüssel zum Verständnis seiner polit. Stellungnahme: er verlangt den Frieden, denn der andauernde Krieg reibt die Kräfte der Nation auf. Sein Friedenswille führt ihn zur Ausarbeitung eines Völkerbundsplanes. — Vf. untersucht im Weiteren P.'s Menschenkenntnis und Menschen-

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

liebe, sein Verständnis für die Bestrebungen und Interessen des Volkes, sein Rechtsgefühl, sein Naturgefühl, seine Willenskraft. Er stellt endlich P. den Politiker Richelieu, und P. den kirchl. Redner Bossuet gegnüber.

523. Maggiorotti, Leone Andrea : *A várépítés Magyarország történetében* (Der Festungsbau in der Geschichte Ungarns). In „Hadtörténetmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). N. 1—2. S. 1—40.

Vf., kgl. Italienischer Feldzeugmeister, charakterisiert in seiner Abhandlung den Einfluss der polit. und kulturellen Beziehungen zw. Ungarn und Italien auf den Festungsbau. Er teilt seine Arbeit in fünf Kapitel ein : 1. Die Befestigungen Ungarns im Zeitalter der römischen Herrschaft und der Völkerwanderung. 2. Kirchenschlösser. 3. Burgen. 4. Ringmauern. 5. Umbau der mittelalterlichen Festungen im Sinne des Bastionssystems. Die italienischen Kriegsarchitekten hatten einen grossen Anteil am Neubau wie am Umbau der Festungen. Die bedeutendsten unter ihnen waren : Pietro Ferabosco, Carlo Theti, Francesco Vimes, Felice da Pisa, Giangiacomo Gasperino, Claudio Cogorano und die Brüder Giulio und Ottavio Baldigara.

524. Markó, Árpád : *II. Rákóczi Ferenc háborújának kezdete* (Der Anfang des Krieges von Franz Rákóczi II). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). H. 3—4. S. 214—253.

Als Rákóczi aus Polen kommend im Sommer 1703 die ung. Grenze überschritt, konnte er sich nur auf ein minderwertiges, kaum bewaffnetes aufständisches Heer stützen. Von der kaiserl. Armee waren nur 3 Kavalerie- und 3 Infanterieregimenter in Ungarn, in der Nähe der Operationslinie Rákóczis bloss ein Kürassierregiment. Der erste Zusammenstoss am 28. Juni in den Strassen von Munkács endete mit der Niederlage Rákóczis. Nachdem sich aber bald eine aus ausgedienten Husaren bestehende Reiterescadron und 800 polnische Söldner ihm angeschlossen hatten, begann er sein Heer zu organisieren. Als erstes Ziel seiner Operationen bestimmte er die Eroberung der reichen Hajdu-Städte. Der erste Erfolg des aufständischen Heeres war die Überschreitung der Tisza am 14. Juli.

525. Markó, Árpád : *Herbeville tábornagy útja a Nagyalföldön át Erdélybe, 1705 őszén* (Der Marsch des Feldmarschalls Herbeville durch die grosse ung. Tiefebene nach Siebenbürgen im Herbst 1705). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). H. 1—2. S. 41—62.

Da die Wellen des Aufstandes von Rákóczi auch nach Siebenbürgen hinüberströmten, kamen die isolierten kaiserlichen Truppen in eine kritische Lage und wurden endlich nach Nagyszeben und Brassó verdrängt. Der Hofkriegsrat schickte in 1705 den Befehlshaber des kaiserl. Heeres in Ungarn, Feldmarschall Herbeville, nach Siebenbürgen, mit der Aufgabe, das kleine Heer General Rabutins aus seiner gefährlichen Lage zu retten. Herbeville löste die schwierige Aufgabe mit Erfolg und führte seine Truppen trotz der wiederholten Angriffe der Aufständischen von Komárom über Buda, Cegléd, Cson-

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

grád nach Szeged und von hier, die Tisza überschreitend nach Debrecen und Várad, dann in das Szamos-Tal. Am 11. November 1705 erkämpfte er in der Schlacht bei Zsibó einen entscheidenden Sieg über Rákóczi.

526. Rédvay, István: *A Törökország elleni hadjárat 1737-ben* (Der Feldzug gegen die Türkei in 1737). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36 (1935). H. 1—2. S. 63—100.

Vf. stützt sich in der Behandlung dieses Feldzuges auf die Dokumente des Wiener Kriegsarchivs. Der grösste Teil der kaiserl. Armee marschierte im Frühling 1737 unter der Führung des Feldmarschalls Graf Seckendorff zw. Zimony und Újpalánka auf. Am 15. Juli überschritt er die Grenze und im Tale der Morava hervordringend eroberte er die Festung Nisch. Aber das Detachement, das Viddin erobern sollte, erlitt eine Niederlage. Seckendorff eroberte später die Festung Uzice, darauf folgte aber eine ganze Reihe von Misserfolgen. Der Gegenangriff des vom schwarzen Meere heraufgeschickten türkischen Heeres drängte das Detachement Khevenhüllers hinter die ung. Grenze zurück. Die Burg Nisch wurde schnell zurückerobert. Das Armeekorps des Herzogs von Hildburghausen wurde bei Banjaluka geschlagen, das Detachement des Obersten Raunach im Unna-Tale. Seckendorff wurde vom Hofkriegsrat zurückbeordert und verhaftet.

527. Rédvay, István: *A Törökország elleni hadjárat 1738-ban* (Der Feldzug gegen die Türkei in 1738). In „Hadtörténelmi Közlemények" (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 36. (1935). H. 3—4. S. 258—297.

Der Operationsplan der Türken trachtete zuerst Újorsova (Adakaleh) einzunehmen, dann Siebenbürgen und Belgrad zu erobern. Das Gros der türkischen Armee besetzte am 27. Mai 1738 Mehádia und kämpfte am 4. Juli bei Domasny eine blutige Schlacht gegen das kaiserliche Heer. Die Folge war, dass die Türken zwar Ungarn verliessen, aber der Grossvesir, von Nisch kommend, versammelte die Flüchtigen und drang wieder in Ungarn ein. Da die kaiserliche Armee auswich, belagerte er Újorsova und die Festung fiel am 15. August. Siebenbürgen und Belgrad wurden aber nicht erobert.

528. Szent-Iványi, Béla: *A pietizmus Magyarországon* (Der Pietismus in Ungarn). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 1—10. S. 1—38.; 157—180.; 321—333.; 414—428. Mit deutscher Zusammenfassung.

Die ersten nach Ungarn gelangten Strömungen des gewaltigen Ideenkomplexes der Aufklärung waren die in Oposition gegen die kirchliche Orthodoxie entstandenen Bewegungen der Gefühlsreligiosität. Unter diesen übte der Pietismus den grössten Einfluss auf das ungarische Geistesleben aus. Mit seiner Verbreitung haben sich bisher S. Payr und H. Jekeli in einigen Detailuntersuchungen befasst. Vf. betrachtet — der geopolitischen Vaterlandsauffassung der Träger dieser Bewegung entsprechend — das Schicksal der pietistischen Idee ohne Rücksicht auf die Sprache, im ganzen ungarischen Kulturgebiet einheitlich.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

529. Ungár, László: *A magyar nemesi birtok eladósodása 1848 előtt* (Die Verschuldung des ung. Adelsbesitzes vor 1848). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 1—3. S. 39—60.

Die für die Landwirtschaft ungünstige Entwicklung führte im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts zu einer starken Verschuldung des ung. Adels. Die Regierung unternahm zur Linderung der Krise nichts, so dass die Landwirtschaft ihre Rentabilität ohne äussere Unterstützung hätte wieder erkämpfen müssen. Dieser Aufgabe war sie jedoch infolge ihrer Kapitalarmut und Verschuldung nicht gewachsen. Die früheren Kreditquellen (Stiftungskassen usw.) versiegten und das im Jahre 1840 erlassene neue Wechselgesetz erfüllte die daran geknüpften Hoffnungen nicht. Die Gläubiger — grösstenteils jüdische Getreidehändler — nahmen 20—30% Zinsen von den Gutsbesitzern und nahmen dann an Erfüllungs statt die Güter des zahlungsunfähigen Schuldners in Pacht. Über die Ausmasse dieses Prozesses geben die Verhältnisse der Komitate Pest und Baranya ein repräsentatives Bild. — Graf Stefan Széchenyi erhob seine Stimme im Interesse der verschuldeten Gutsbesitzerklasse, aber seine diesbezügl. Bestrebungen fanden keinen Anklang. In 1847 wurde v. J. v. Balásházy ein ausführliches Programm für die Sanierung des Grundbesitzes ausgearbeitet, aber dieser Plan ist verschollen u. es wurde den Grundbesitzern nur ein Moratorium gewährt. Der Finanzminister des ersten ung. Ministeriums, Kossuth, plante die Errichtung eines Bodenkreditinstituts, der bald darauf ausgebrochene Freiheitskrieg hat aber die Verwirklichung auch dieses Planes verhindert.

530. Vayer, Lajos: *Pázmány Péter ikonográfiája* (Die Ikonographie P. Pázmány's). In „Századok" (Jahrhunderte). Bd. 69 (1935). H. 7—8. S. 273—320.

Vf. gibt in chronolog. Reihenfolge ein vollständiges kritisches Inventar der Pázmány-Bildnisse, welche er im Laufe seiner Nachforschungen aufgefunden hatte.

531. Waldapfel, József: *Katona József mint történetíró* (Josef Katona als Geschichtsschreiber). In „Irodalomtörténeti Közlemények" (Literaturgeschichtliche Mitteilungen). Bd. 45 (1935). H. 3. S. 273—277.

Der grosse ung. Tragödiendichter befasste sich mit der Erforschung der Geschichte seiner Vaterstadt Kecskemét etwa seit dem Jahre 1812, aber — wie aus den hinterbliebenen und zum Teil von seinem Vater herausgegebenen Fragmenten zu folgern ist — nicht über seine endgültige Heimkehr hinaus (1820). Dabei interessierte ihn das ganze weltgeschichtliche Geschehen, das in der Gegend dieser Stadt sich seit Jahrhunderten abspielte — sowohl in politischer wie in kultureller und religiös-kirchengeschichtlicher Hinsicht. In seiner kritischen Auffassung sind die Bemerkungen gegen den Nationalstolz merkwürdig, aber er protestiert aber auch gegen die einseitig römisch-germanische Orientierung der Weltgeschichtsschreiber. Seine kirchengeschichtlichen Ansichten stehen der Arnolds und des Pietismus nahe.

532. *A la mémoire de François II. Rákóczi.* „Revue des Etudes Hongroises". Bd. 13 (1935). H. 1—4.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

Der vorliegende 13. Jahrgang der Zeitschrift ist der 200-jahrfeier des Fürsten Rákóczi gewidmet. Zur Einleitung würdigt A. Berzeviczy R.'-s menschliche und staatsmännische Persönlichkeit. E. Pillias veröffentlicht unbekannte Briefe R.'s an den Baron *de Besanval*, den französichen Gesandten in Danzig u. die geheimen Instruktionen R.'s an seinen Beanftragten in Frankreich. Diese diplomatischen Dokumente beziehen sich auf die Verhandlungen mit Ludwig XIV., welche aber, wie es Pillias in einer besonderen Abhandlung (La France et Rákóczi) klarlegt, nicht zu einem wirklichen Bündnis zw. R. u. dem französischen König gegen den österreichischen Kaiser geführt hatten. D. Angyal untersucht ebenfalls die aussenpolitische Tätigkeit R.'s (François II. Rákóczi, l'homme et le souverain). I. Lukinich (La fin de la lutte : la paix de Szatmár) berichtet über den Ausgang des Freiheitskrieges, über die Verhandlungen R.'s mit Peter dem Grossen, die allg. Zustände in Europa zur Zeit R.'s, die Durchführung der einzelnen Bestimmungen des Szatmárer Friedens, die Emigration der Anhänger R.'s und führt den Nachweis, dass die Abschliessung des Friedens durch Alexander Károlyi nicht als Hochverrat betrachtet werden kann und dass K. sich um das ung. Volk verdient machte, wenngleich der Friedensschluss auch seinen persönlichen Interessen günstig war. — Gy. Moravcsik gibt in seiner Mitteilung (Inscription grecque sur le triptyque de Grenoble) die griechische Inschrift des Triptichons in der Stadtbibliothek zu Grenoble bekannt, welches vom griech. Metropoliten Gerasimos Rákóczi geschenkt und von diesem ins Kloster der Camalduler in Grosbois gesandt wurde. — Die Zschr. gibt schliesslich einen Bericht über die Rákóczi-Gedenkfeier zu Versailles am 3. Juni 1935.

---

533. Balogh, Jenő : *Széchenyi államférfiúi munkásságának hét éve* (Sieben Jahre von Széchenyi's staatsmännischer Tätigkeit). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 236 (1935). H. 687. S. 129—140.

Vf. berichtet über den im Verlage der Historischen Gesellschaft erschienenen IV. Bd. der Tagebücher Széchenyi's.

534. Berzeviczy, Albert : *Az 1889-i véderővita és Tisza Kálmán alkonya* (Die Wehrmachtsdebatte von 1889 u. Kálmán Tisza's Lebensabend). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 238 (1935). H. 693. S. 129—135.

Vf. bespricht den letzten grossen polit. Kampf des bedeutendsten ung. Staatsmannes der letzten Jahrzehnte des 19. Jh.-s.

535. Kornis, Gyula : *Apponyi világnézete* (Apponyi's Weltanschauung). In „Budapesti Szemle" (Budapester Rundschau). Bd. 237 (1935). H. 689—691. S. 8—33., 154—180. u. 322—342.

Vf. betont die philosophischen Grundlagen von A.'s Weltanschauung. Diese Weltanschauung ist in erster Linie idealistisch. Im Mittelpunkte steht seine metaphysisch-religiöse Auffassung, welche seinen sozialethischen Standpunkt bestimmt. Die Grundlage seiner polit. Denkweise ist die Nation, doch

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület http://mek.oszk.hu egyesület megbízásából, az ISZT támogatásával készült.

ist er zugleich Vertreter des allgem. Humanismus: nicht nur Ungar, sondern Europäer. Er ist konservativ, aber zugleich progressiv. Dem Absolutismus gegenüber schliesst er sich dem Liberalismus an; fordert Rechtsstaat, Gleichberechtigung, persönl. u. polit. Freiheit. Der Liberalismus ist aber dem nationalen Gedanken untergeordnet und die antireligiöse Richtung wird verworfen. — Im Ganzen ist A. viel mehr ein idealistisch denkender Philosoph als praktischer Staatsmann.

VII. Volkskunde.

536. Fábián, Gyula: *A jáki gerencsérek* (Die Jáker Töpfer). In „Vasi Szemle" (Rundschau des Kom. Vas). Bd. 2 (1935). H. 1—2. S. 27—45.

Die Öfen scheinen in alter Zeiten gemeingut gewesen zu sein und es standen oft auch drei nebeneinander, alle ausserhalb des Dorfes, um Feuergefahr zu vermeiden. Sie gehören zum Typus der liegenden Öfen und haben keinen eigentlichen Feuerschacht, sondern das Geschirr wird derartig eingestellt, dass dazwischen ein Feuerraum frei bleibe. Die Glasur besteht aus zwei Teilen Bleioxid und einem Teil Quarz. Die Prunkstücke werden mit plastischen Formen geziert. Diese Verzierungen werden in Tonformen gepresst und mit Lehm auf das Gefäss geklebt. Eine grosse Rolle spielt dabei die plastische Abbildung des Jáker Münsters.

537. Fél, Edit: *Adatok a gyászszínekhez és párhuzamok* (Beiträge zu den Trauerfarben und Parallelen). In „Ethnographia—Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 6—17.

Nach einer kurzen Erklärung der Trauergebräuche geht F. auf die Beschreibung der Verbreitung der schmutzigen, schwarzen, weissen, roten, gelben, blauen und grünen Farben im Trauergebräuche bei versch. Völkern über. Als Parallele wird der Gebrauch der Farben bei anderen Gelegenheiten herangezogen. F. schliesst mit der Behauptung: in den Trauergebräuchen sei ein Rückkehr zu den alten Bräuchen festzustellen. Sie vermutet, dass die Grundfarbe bei der Trauer am Europäischen Gebiete die weisse sei, die schwarze Trauerfarbe stammt aus West- und Nordeuropa. Der im Mittelalter oft vorkommende Gebrauch der roten Trauerfarbe lässt sich auf die Phönizier zurückführen, die rote Stoffe am Mittelmeergebiete verbreiteten.

538. Gönyey, Sándor: *Diósjenői menyasszonyfektető* (Brautlegen in Diósjenő). In „Ethnographia-Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935). H. 1—4. S. 116—120.

Bevor man die Braut zu Bette führt, wird mancherorts ein Tanz, der Kerzentanz vorgeführt, der sowohl in seinem choreographischen Gang, wie auch in der Melodie hier und da besondere Eigentümlichkeiten aufweist. Eine bis jetzt unbekannte Variation ist der hier mitgeteilte Tanz aus Diósjenő und Nagyréde.

539. Heller, Bernát: *Góg és Mágóg* (Gog und Magog). In „Ethnographia — Népélet" (Ethnographie—Volksleben). Bd. 46 (1935), H. 1—4. S. 23—28.

creative commons A digitális változat a MEK Egyesület (http://mek.oszk.hu/egyesulet) megbízásából, az ISZT támogatásával készült.